

Ein Denkmal auf 300 Seiten

Dr. Heinrich Nuhn erinnert an das Leben jüdischer Familien

VON UTE JANSSEN

Bad Hersfeld – Sie hießen Goldschmidt, Hahn, Nussbaum, Dellevie und Bacharach und sie lebten in der Klausstraße, in der Johannesstraße, im Vogelgesang und an vielen anderen Orten in Bad Hersfeld. Sie waren unsere Nachbarn bis zur Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung der Juden während des Nationalsozialismus. 1942 wurden die letzten jüdischen Hersfelder deportiert. Ihre Häuser sind noch da, vor vielen wurden Stolpersteine verlegt, die an die früheren Bewohner erinnern.

Der Historiker und ehemalige Lehrer Dr. Heinrich Nuhn aus Rotenburg hat ihnen nun mit seinem neuen Buch „Sie waren unsere Nachbarn“ ein Denkmal gesetzt.

Das Buch entstand im Zusammenhang mit der gleichnamigen Ausstellung, die im vergangenen Herbst im Kurhaus zu sehen war und die die Basis für eine Dauerausstellung bilden wird, die am 27. Januar in der Konrad-Duden-Schule eröffnet wird. Ergänzt werden die Lebensgeschichten der jüdischen Bürger durch Nuhns Bestandsaufnahme der beiden jüdischen Friedhöfe auf dem Tageberg, denen er in diesem Jahr eine weitere Ausstellung gewidmet hat.

Sorgfältig und detailreich beschreibt Nuhn nicht nur das Ende des jüdischen Lebens in Hersfeld, sondern skizziert auch die Lebenswege, die vor Emigration oder Deportation lagen und zeichnet auch das Leben der in alle Welt zerstreuten Nachkommen der Überlebenden nach. Damit beschränkt er sich nicht auf einen reinen Rückblick, sondern macht eindringlich deutlich, dass die Vernichtung der Juden nicht das Ende aller jüdischen Familiengeschichten ist. Das Buch ermöglicht gerade den nachgeborenen Hersfelder Bürgern eine Begegnung mit ihren histori-



Auf 300 reich bebilderten Seiten erinnert der Historiker und ehemalige Lehrer Heinrich Nuhn in „Sie waren unsere Nachbarn“ an Hersfelds jüdische Familien. Das Buch ist für 20 Euro im Buchhandel erhältlich.

FOTO: UTE JANSSEN

schen Wurzeln und zeigt die schmerzlichen Leerstellen, die der Nationalsozialismus auch in einer Stadt wie Bad Hersfeld hinterlassen hat.

Deutlich werden beim Durchblättern der 300 reich bebilderten Seiten die besondere Verbundenheit vieler jüdischer Familien mit ihrer Stadt und die Spuren, die sie auch im gesellschaftlichen Leben hinterlassen haben.

Heinrich Nuhn gelingt es auf beeindruckende Art und Weise, den ehemaligen Hersfelder Bürgern jüdischen Glaubens nicht nur ihre Namen, ihre Lebensgeschichten und – zumindest in Bild und Wort – auch ihre Häuser zurückzugeben. Damit werden aus einigen der Millionen Opfer der Shoah wieder Menschen mit Gesichtern,

Familien, Talenten und Alltag.

Erzählt werden nicht nur Geschichten vom Tod, sondern auch Überlebensgeschichten, von sich denen einige – wie die der damals 16-jährigen Ruth Friedmann – fast wie Wundergeschichten lesen. Ruth Friedmann war gemeinsam mit ihrer Mutter Rosi und ihren Großeltern Karl und Malchen Tannenbaum nach Theresienstadt deportiert worden. Als sie von dort nach Auschwitz transportiert werden sollte, fälschte Ruth Friedmann einen Brief ihres zuvor nach Argentinien emigrierten Vaters, der den deutschen Behörden diplomatische Schwierigkeiten mit der argentinischen Regierung androhte.

Daraufhin blieben Ruth, ihre Mutter und ihre Großeltern in Theresienstadt und wurden dort befreit. Erst viel später wurde klar, wer die Deportation nach Auschwitz gestoppt hatte: Adolf Eichmann persönlich, der sich damals in Theresienstadt aufhielt und wohl nie erfahren hat, dass er von einer 16-Jährigen übertölpelt wurde.

Das Buch von Heinrich Nuhn legt – getreu dem auf der Rückseite aufgedruckten Satz „Wissen heißt auch Erinnern“ – durch die Vermittlung von Wissen eine wesentliche Basis für eine lebendige Erinnerung. Es weckt die Neugier auf die Lebensgeschichten der beschriebenen Menschen und regt zum Weiterdenken und -forschen an.